

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Schandau. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postwitz und die Landgemeinden Altendorf, Ostdorf mit Strohühle, Kleingießhübel, Stieppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Porsdorf, Drossen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefle, Inh. Walter Hefle, Bad Schandau, Zautenstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Circularkonto: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmefrist für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreise: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rp., mit Illustrierter 15 Rp. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungsergänzung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rp., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rp. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Nr. 68

Bad Schandau, Freitag, den 21. März 1941

85. Jahrgang

Vorzügliche Trefferlage auf Plymouth

London abermals mit Bomben belegt

Berlin, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht mit stärkeren Kampfliegertruppen den Hafen Plymouth erfolgreich an. Besonders gute Sichtverhältnisse erleichterten den gezielten Bombenwurf und führten zu einer vorzüglichen Trefferlage. In den Hafenanlagen und Dockanlagen entstanden Großfeuer. Mehrere Schiffe gerieten in Brand. Das Marineverpflegungsamt wurde schwer beschädigt. Andere Kampfflugzeuge belegten abermals London mit Bomben.

Zu Hause des 20. März erzielten Aufklärungsflugzeuge auf Flugplätzen in Südeuropa Bombentreffere in Italien und Unterkinfen. Bei Abwürfen aus nur 100 Meter Höhe wurden Bombeneinschläge in unmittelbarer Nähe einer größeren Zahl abgestellter Jagdflugzeuge beobachtet. Ein weiterer Angriff mit guter Wirkung richtete sich gegen den Hafen Clacton on Sea.

Vor der britischen Küste versank ein Frachtdampfer von 8000 T. nach drei Bombeneinschlägen auf Heck und Vorschiff. Bei dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff auf einen Geleitzug wurde noch ein viertes Handelsschiff von 6000 T. in Brand getroffen.

Ein Minenräumboot schoß in der Nordsee ein britisches Flugzeug ab.

Der Feind flog in der vergangenen Nacht in das Reichsgebiet nicht ein.

Dichter Bombenregen

Der bisher schwerste Luftangriff auf diesen bedeutenden Unterplaz

Nach Meldungen aus New York erlebte Plymouth in der Nacht zum 21. März seinen bisher schwersten Luftangriff. Auf die militärisch wichtigen Werke dieses bedeutenden Unterplazes im Süden der Insel ging ein dichter Bombenregen nieder. Trotz scharfer Abwehrfeuer der starken Küstenbatterien wurden die Staatsversteine und die Unterplätze im Plymouth-Sund mit weithin sichtbarer Wirkung angegriffen.

Zu dem deutschen Nachtangriff auf Plymouth wird ergänzend noch folgendes mitgeteilt:

Der Angriff, der in der Nacht zum 21. März auf den zweitgrößten englischen Kriegshafen Plymouth stattfand, wurde bei ausgezeichneter Sicht durchgeföhrt. Die Explosionen der deutschen Bomben lösten zahlreiche Brände aus, von denen sich ein zusammenhängendes Flammenmeer auf einer riesigen Fläche deutlich abzeichnete. Im Kriegshafen brannte ein großes Verpflegungsdepot der englischen Kriegsmarine völlig nieder. Mehrere in Hafenanlagen liegende Schiffe brannten aus. Als Gesamtergebnis dieses letzten starken Angriffs auf England läßt sich schon jetzt feststellen, daß die Zerstörungen im Kriegshafen von Plymouth und an den kriegswichtigen Anlagen im übrigen Stadtgebiet äußerst schwerer Natur sind.

Botschaft Ismet Inönüs an den Führer

Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten

Der türkische Botschafter Gerde hat dem Führer ein persönliches Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten Ismet Inönü überreicht. Der Führer hat den türkischen Botschafter gebeten, dem türkischen Staatspräsidenten seinen Dank für die Botschaft zu übermitteln.

Der ungarische Außenminister in München

Begrüßung durch den Reichsaußenminister

München, 21. März. Der königlich ungarische Außenminister Ladislaus von Baross traf Freitagvormittag nach seiner Amtsübernahme zu seinem ersten Besuch in Deutschland ein. Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßte den Außenminister des verbündeten Ungarn auf dem Münchner Hauptbahnhof, wo sich zum Empfang Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden hatten.

Eine Ehrenkompanie erwies dem ungarischen Außenminister die Ehrenbezeugungen, worauf der Reichsaußenminister den ungarischen Gast im Kraftwagen ins Hotel Regina begleitete.

Der königlich ungarische Außenminister Ladislaus von Baross legte heute vormittag an der Ewiggen Wache in München einen Kranz nieder. Aus Anlaß der feierlichen Kranzniederlegung war eine Ehrenkompanie der 44. Verfügungstruppe angetreten.

Deute vormittag stattete der königlich ungarische Außenminister von Baross dem Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop im Hotel „Der Jahreszeiten“ einen Besuch ab. Der Reichsaußenminister und Außenminister von Baross hatten eine längere herzliche Aussprache über gemeinsam interessierende Fragen.

Kabinettsitzung in Belgrad

Belgrad, 21. März. Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Zvetkowitz fand am Donnerstag von 21 bis 24 Uhr eine Kabinettsitzung statt, an der alle Mitglieder der Regierung teilnahmen. Einer amtlichen Mitteilung zufolge, welche von „Politika“ und „Breme“ in besonderer Aufmerksamkeit auf der Titelseite veröffentlicht wird, war die ganze Sitzung der Betrachtung aktueller Fragen in Verbindung mit der gegenwärtigen außenpolitischen Lage gewidmet.

Flottenstützpunkt Suda u. Benghasi bombardiert

Volltreffer auf die in Suda (Kreta) liegenden Schiffe — Hartnäckige englische Angriffe auf Giarabub zurückgewiesen

Rom, 21. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front normale Artillerietätigkeit. Unsere Flugzeuge haben feindliche Truppen und Verteidigungsanlagen im Tiefflug bombardiert und mit Maschinengewehrfeuer bestrichen.

In Nordafrika hat der Feind, von Artillerie unterstützt, den Angriff auf Giarabub hartnäckig erneuert, wurde aber allenthalben zurückgewiesen. In der Chrenaike haben unsere Flugzeuge den Flottenstützpunkt Benghasi bombardiert. Im Luftraum der Erythe hat die deutsche Luftabwehr am 19. März ein Flugzeug vom Muster Wellington abgeschossen. Die Befragung wurde gefangen genommen.

Einer unserer Luftverbände hat den Flottenstützpunkt Suda bombardiert, wobei die im Hafen liegenden Schiffe Volltreffer erhielten. Unsere Jäger haben ein Flugzeug vom Muster Hurricane abgeschossen.

In Ostafrika sind die fortgesetzten englischen Versuche, unsere Positionen von Keren zu durchbrechen, sämtlich vereitelt worden. Unsere Luftwaffe hat feindliche Batterien mit Bomben und Bordwaffen angegriffen, wodurch heftige Explosionen verursacht wurden.

Im Galla-Dibamo-Gebiet versuchte der Feind den Übergang über den Dabus zu erzwingen, wurde aber zurückgewiesen.

Keren mit Todesverachtung verteidigt

Schwedische Zeitungen über den heldenhaften Widerstand der italienischen Truppen

Stockholm, 21. März. „Göteborgs Posten“ meldet in einem Londoner Eigenbericht, daß die italienischen Truppen sich bei Keren mit wahrer Todesverachtung verteidigen. „Ohne Rücksicht auf Opfer“, so schreibt der Korrespondent, „halten die Italiener die Verteidigung ihrer Stellung aufrecht. Nur langsam weichen sie in Richtung auf ihre rückwärtigen Stellungen zurück.“

„Nya Dagligt Allehanda“ meldet in einem Londoner Eigenbericht, daß es erst nach schweren Artillerie- und Flugzeugbombardements den vor Keren kämpfenden schottischen Truppen gelungen sei, eine Stellung zu erobern. Die englische Artillerie habe zunächst förmlich Granaten auf die italienischen Stellungen pumpen müssen. Die Italiener sollen, im Gegenstab zu den Engländern, keine Flugzeuge bei den Kämpfen eingesetzt haben.

Italien betrauert General Lorenzini

Die römische Presse widmet dem im italienischen Wehrmachtbericht als bei Keren gefallen gemeldeten Brigadegeneral Lorenzini eine würdige Nachrufe. Der 50jährige General nahm von 1913 bis 1917 an allen Kämpfen in der Chrenaike teil und kehrte, nachdem er im Weltkrieg an der italienisch-österreichischen Front gefangen war, wieder nach Afrika zurück. Nach einem weiteren kurzen Aufenthalt in Kleinasien ging der Verstorbene wiederum nach Afrika, wo er in der Panzerkraftwagen-Abteilung ein kriegswichtiges Instrument für den Kolonialkrieg schuf. Seit 1934 war Lorenzini in Ostafrika. Er führte den berühmten Marsch durch die Dankalische Wüste während des Abessinienkrieges durch und wurde 1938 zum Oberst befördert. Seine Teilnahme an den zur Befreiung von Britisch-Somaliland führenden Kämpfen brachte ihm die Beförderung zum Brigadegeneral ein.

„Weltkriegsszenen von der Westfront“

Mit riesigen Ueberschriften wie „Heftige deutsche Angriffe gegen London“ in „Dagens Nyheter“, „Hunderte von Gebäuden in Schutt und Asche“ („Stockholms Tidningen“) und „Der schlimmste Bombenangriff dieses Jahres“ („Evenska Dagbladet“) bringen die großen schwedischen Blätter Berichte ihrer Londoner Korrespondenten über den deutschen Schlag gegen die Londoner Hafenanlagen und Industrieviertel in der Nacht zum Donnerstag.

Das Maschinengewehrfeuer, das Kreieren der Granaten, das Heulen und das Explodieren der Bomben konnte den Beobachter, so berichtet der Londoner Vertreter von „Dagens Nyheter“, an Weltkriegsszenen von der Westfront erinnern. Zeitweise seien allein von den Brandbomben ungefähr 80 Quadratkilometer des Londoner Stadtgebietes taghell erleuchtet gewesen.

Fünf Stunden lang hat sich ein Feuerfest über London abgespielt, das auch keine einzige Minute unterbrochen wurde. — So meldet der Korrespondent von „Stockholms Tidningen“. Bomben allerhöchsten Kalibers wurden abgeworfen und außerdem Tausende von Brandbomben, die viele Feuerherde anzündeten. Ganze Stadtviertel bebten stundenlang. In einer Stelle, wo eben noch Gebäude standen, war einen Augenblick später schon ein freier Platz. Als schließlich wieder Ruhe eintrat, da kam sie fast wie eine physische Lähmung über die Stadt. Die Nacht hat Tod und Verderben über ganze Stadtteile Londons (die Hafenanlagen und Industrieviertel) gebracht. Als der Morgen graute, lagen Hunderte von Gebäuden in Ruinen. Die deutschen Bomben waren von allen Seiten über die Stadt eingeschlagen.

Londoner Inferno

Sämtliche New Yorker Mittagsblätter bringen ausführliche Schilderungen über den Nachtangriff auf London, der von der New Yorker Presse allgemein als schwerster des Jahres bezeichnet wird.

Der Korrespondent von United Press schreibt, daß Donnerstagsmorgen immer noch Vergungsmannschaften, unterstützt von Freiwilligen, fieberhaft die Trümmer der zerstörten Gebäude durchsuchten. Wellen deutscher Flugzeuge hätten während der Nacht Tausende von Bomben geworfen. Stundenlang habe das Getöse der Bomben und das Gebell der Flakartillerie die Stadt zu einem Inferno gemacht. Nur ab und zu habe man das Motorengeräusch britischer Jagdflieger hören können. Tausende von Brandbomben seien allein in ein bestimmtes Gebiet (die Docks) gefallen. Die Brände, die ein Gebiet von 30 bis 40 Quadratmeilen erleuchtet hätten, seien schlimmer gewesen als irgend eine seit dem Angriff vom 29. Dezember. Das britische Luftfahrt- und Innenministerium hätten zugegeben, daß das Verkehrsnetz sowie die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserversorgung „zeitweise beeinträchtigt“ waren. Kurz nach dem Angriff sei der Himmel voller Leuchtraketen, freierender Granaten und Leuchtkugeln gewesen. Die Außenbezirke hätten die Hauptlast des Angriffes auszuhalten gehabt. Eine dichtbevölkerte Gegend (das Hafenviertel), die bereits früher Gegenstand von Massenangriffen war, sei schwer betroffen worden. Zeitweise seien ganze Reihen von Gebäuden vernichtet worden. Vier Bomben hätten ein achtstöckiges Gebäude getroffen. Drei Luxushäuser in einer vornehmen Straße seien durch Feuer vernichtet worden.

Ein weiterer United-Press-Bericht sagt, daß die Londoner Donnerstags früh mit roten Augen zur Arbeit gegangen seien. Müde Feuerwehrlente seien zu ihren Stationen zurückgekehrt und Luftschutzwärter taumelnd vor Erschöpfung zu ihren Revieren gegangen. Aufräumungs- und Sprengkolonnen hätten gefährliche Mauerreste betretener Gebäude niedergelegt. Ganze Gebiete hätten wegen Einsturzgefahr abgesperrt werden müssen. Viele Verkehrsmitel seien auf der Straße liegen geblieben, da die Straßen durch Trümmer versperrt waren. Zahlreiche Londoner hätten in den Morgenstunden festgestellt müssen, daß ihre Arbeitsstätte beschädigt oder zerstört war und sie somit arbeitslos geworden wären. So sei ein großes Warenhaus völlig ausgebrannt in

einem anderen Stadtteil sei das Druckereigebäude einer Zeitschrift getroffen worden, die bereits bei anderen Angriffen in Mitleidenschaft gezogen war.

15:1 für Deutschland

So steht Sinclair, Gleichstand der Luftkassen aus.

Für die Luftkriegslage, wie sie sich im Zuge der deutschen Großangriffe gegen England in der letzten Zeit herausgebildet hat, ist die Tatsache kennzeichnend, daß das Verhältnis des Kräfteeinsatzes auf deutscher und englischer Seite mit 15:1 nicht zu hoch gegriffen ist. Das Verhältnis der abgeworfenen Bombenlast aber ist für die RAF. noch um ein Vielfaches ungünstiger.

So steht in der harten Wirklichkeit des Krieges „der qualitative und quantitative Gleichstand der deutschen und englischen Luftwaffe“ aus, den der englische Luftfahrtminister Sinclair in seiner letzten Rede vor dem britischen Unterhaus feststellen zu können glaubte.

ES-Rufe zweier britischer Frachter

New York, 21. März. United Press meldet aus Lissabon, das dortige Marineamt fang ES-Rufe von zwei britischen Frachtern auf, die angeblich 200 Meilen östlich der Kapverdischen Inseln torpediert wurden. Man nehme an, daß es sich um die Frachter „Clan Macrae“ (6076 T.) und „Wandala“ (5529 T.) handele. Beide Schiffe kamen aus Glasgow, wo sie beheimatet sind.

* Reichsminister Dr. Goebbels hat dem schwedischen Dichter Dr. Ludvig Finckh zur Vollendung seines 65. Lebensjahres telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

* Die für die deutschen Truppen in Nordafrika in Tripolis herausgegebene Wochenzeitung „Das“ nahm am 15. März ihr Erscheinen auf.

* Ein Minenräumboot schoß am 19. März 1941 in der Nordsee ein britisches Flugzeug nach kurzem Feuerkampf ab.

* Nach dem schweren Schlag in der Nacht zum Donnerstag hatte London, einer Meldung der Agentur Associated Press zufolge, in den Nachmittagsstunden des Donnerstags erneut Luftalarm.

* In politischen und militärischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt haben die letzten deutschen Luftangriffe gegen England, besonders die letzte Aktion gegen London, allergrößten Eindruck gemacht.

* Die Pearl-Vericherungs-Gesellschaft in London hat ihren Aktionären eine feuerfreie Dividende von 45 v. H. für das abgelaufene Geschäftsjahr ausgeschrieben.

* Der Londoner Korrespondent einer südschwedischen Schiffsfahrtszeitung bringt eine interessante Meldung vom Londoner Frachtenmarkt. Dieser sei ganz still gewesen, da die Betrachter nirgendwo neutrale Tonnage hätten aufkreuzen können.

* Bei einem Flugzeugunglück in der Provinz Cordoba (Argentinien) sind sechs Personen ums Leben gekommen.

* Ab 1. April wird in ganz Japan ein großes Luftschulungsprogramm durchgeführt werden.

* Wie Associated Press aus Ottawa meldet, sind infolge des Krieges die Hauptabnehmer von Weizen ausgefallen. England selbst leide unter großem Schiffsräumangel. Deshalb würden von rund 852 Millionen Bushel für den Export aufgetauften Weizen bis zur nächsten Ernte über 576 Millionen in Kanada übrig bleiben.

Zeige der Wehrmacht an ihrem Sammel-tage, daß du zu opfern verstehst!

London ein einziges Feuermeer

Ein wilder Wirbel von Explosionen und Detonationen.

Von Kriegsberichterstatter Udo Volter.

20. März. Wir kommen von London zurück. Wir haben Liverpool und Glasgow brennen und gestern noch die Brandbomben auf London, aber vor unseren Augen tanzen noch die Wirbel, die vor einer Stunde in graufiger Eindringlichkeit von Englands Metropole zu uns heraufstiegen. So haben wir London noch nie gesehen.

In dieser Nacht schlug der Hammer der deutschen Luftwaffe im massierten Großangriff der Kampfgeschwader auf London zu, und nach dieser Nacht wird die Bevölkerung der Millionenstadt zerschlagen aus den Kellern und Untergrundbahnschächten kommen und mit Grauen sehen, welchen Gegeneinsatz der „reizende Krieg“ mit dem herauskommenden Frühjahr von der Insel zu fordern beginnt.

Ein sternklarer, aber dunkler Himmel wölbt sich über uns, als wir uns zum Start begeben. Wenige Minuten später starten wir, zieht Stabsfeldwebel T., unser Flugzeugführer, unsere He über die dunklen Wälder empor. Kurs auf London! Von allen Flügen und Einfahrten an den Küsten von Deutschland bis nach dem westlichen Frankreich hinaus steht um diese Stunde das „Fußvolk der Luftwaffe“, Kampfgeschwader neben Kampfgeschwader zum Großangriff bereit. Während wir die Küste überfliegen und auf die Nordsee vorstoßen, haben drüben die Luftschiffstreifen die Bewohner der englischen Hauptstadt bereits für Stunden in die Keller verbannt.

Nach fünf vier halbe Flugstunden von der eigenen Küste entfernt, als wir bereits die ersten Explosionen und bald darauf den Widerschein der ersten großen Brände am nächsten Himmel erblicken.

Nach über 180 Kilometer zum Ziel! Wolken treiben vor uns über der Nordsee, hinter denen bald die ersten Scheinwerfer der englischen Küste am Himmel zu tasten beginnen. Soeben haben wir den ersten Küstenvorposten überflogen. Im nächsten Augenblick blenden von allen Seiten die Scheinwerfer gegen uns auf. Zu drei- und vierfach gekoppelten Lichtbündeln zusammengefaßt, wirft uns die englische Abwehr das Scheinwerferlicht entgegen. Wir fliegen durch eine riesige, phantastische Lichterstraße, die sich von der Küste bis zu der bereits glühend vor uns auflodernden Hauptstadt hinzieht und deren schwarze, riefenartige, bald sichtbaren Mauern immer bedrohlicher auf uns zufließen.

Tag der Wehrmacht — Ehrentag unserer Soldaten! Wir denken an sie, und unser Opfer soll ihnen Beweis sein für die Treue der Heimat und unseren Willen zum Sieg!

Das Fernglas! Ich reiße es aus der Tasche dem vor mir liegenden Hauptmann N., dem jetzigen Führer unserer Gruppe, in der Auglnagel. Seine Gestalt vor dem Maschinengewehr zeichnet sich dunkel gegen die blutrot erleuchtete Kanzel ab.

Unter uns brennt London!

Zwischen Hunderten von größeren Bränden liegen Tausende von kleineren Brandherden eingestreut. An einigen Stellen der Stadt wüten riesige Schadenfeuer, deren Umfang kaum zu übersehen ist.

Näher heran! Die Themie! Im zuckenden Widerspiel der wackelnden Brände liegt deutlich erkennbar der Strom unter uns. Um das Royal Albert's Dock, das Victoria-Dock und die West India Docks wüten riesige Großfeuer, sogar die leeren Fensterhöhlen sind aus dieser Höhe gegen die in den Hallen und Gebäuden freisende, hellrote Leuchte zu erkennen.

Nach uns gehen zwei Gasometer in die Luft. Riefenartige, Sunde von Metern hohe Feuerfäulen stehen für Augenblicke über den Bränden, fallen als aufzuckende Explosionen wieder zusammen. Aber das Grausigste ist doch die brennende Stadt. In der City und in dem östlich davon liegenden Stadtteil fladert Brand neben Brand. Großfeuer neben Großfeuer — ein wirbelndes, qualmendes Feuermeer, von dem aus sich die Brände nach allen Seiten über die Stadt verteilen.

In den großen, schon mehrfach furchtbar getroffenen Dockanlagen, aus denen die feurige Leuchte wütet, sind jetzt Hafen und Werftanlagen, sind sogar die Brücken zu erkennen. Die Brände leuchten die Stadtteile bis in die einzelnen Straßenzüge aus. Die Themie ist im Widerschein der brennenden, anliegenden Hallen und Speicher zu einer Feuerbahn geworden, die jede Orientierung leicht macht.

Vor uns, hinter und neben uns hauchen die schweren Kaliber der mit uns angreifenden Maschinen in die über der ganzen Stadt liegenden Feuerhöhlen herab. Ueberall zuckt es auf, wird der Himmel immer wieder von Detonationen und Explosionen aufgerissen, fliegen sich an den Bränden empor, die bald riefenartige Ansätze annehmen. Ueber alle Stadtteile hagelt es Brandbomben, selbst aus aufblühende weiße Brandfäden, die sich gleich über Kilometer hinwegziehen und in sich rot aufstimmende Brände erzeugen.

Dort unten muß der Wahnsinn herrschen, solche Riefenbrände löst, solange der rollende Angriff läuft, in dieser Nacht kein Mensch, vor diesen Detonationen, die immer wieder rot zu uns heranzucken, gibt es nur ein Vertrieben in die dichten, vergärenden Keller und Schächte der Häuser und Bahnen. Diese Feuerhöhlen bewirgen keine Löschmannschaften und selbst, wenn man sie aus allen Städten Mittelenglands heranholte.

Unser Flugzeug fliegt jetzt mit Angriff über dem deutlich erkennbaren U-Bogen der Themie ein. Hauptmann N. löst unsere schweren Kaliber aus.

Halbzeit! Wir fliegen hinab. Unter uns rast plötzlich dunkelrote Leuchte empor. So deutlich ist die Sicht, daß wir unser Zielteil bis auf das genaueste erkennen können. Die großen Klüft Häuser, die gegenüber den Docks an der Themie liegen, sind im Döhnen unserer Bombendetonationen in Flammen aufgegangen. Nur eine Bombe hat nicht angezündet, ist wahrscheinlich in den Strom gefallen.

Blutrot durchleuchtete Qualmwolken beginnen jetzt immer stärker über die Stadt zu treiben. Dunkle Punkte stehen in den feurigen Schwaden, Hunderte von Spermakollons, die über die ganze Stadt verteilt sind, eine noch nie gesehene, riefenartige Anzahl dieser tödlichen Gasblasen, die uns jedoch nicht gefährlich werden können und in der mörderischen Situationsentwicklung über der brennenden Stadt zum großen Teil weggelassen.

Überall sind Riefenbrände aufgeflammt

Wir fliegen ab! In der kurzen Zeit unseres Aufstuges über das Zielgebiet sind in der Stadt überall Riefenbrände aufgeflammt, haben sich zu Großfeuer entwickelt. Atemberaubend, furchtbar und grauig zugleich ist das Bild dieser brennenden, an allen Ecken angezündeten, im wilden Wirbel ständiger Explosionen und Detonationen liegenden Millionenstadt, deren Brände für uns im Abflug immer stärker zu einem einzigen, riefenartigen Feuermeer verschmelzen. Noch über diesen Feuerhöhlen ist es schwer, dieses schreckliche, noch nie in diesem wilden Ausmaß über der Insel gesehene Bild nicht für einen düsteren Traum zu halten.

Scheinwerfer fangen uns erneut ein, aber ihr gleichendes Licht erhebt sich wie Dunkelheit gegenüber der Feuerhölle Londons. Wir wenden uns hindurch und fliegen über die Nordsee raus, über die uns noch bis auf 200 Kilometer der Widerschein der brennenden Millionenstadt begleitet.

Bis in den Seimathafen hinein bealeitet uns das Bild

des im Widerschein der Brände feurig glühenden Themseboogens an den Docks, der hier ein großes U bildet. In dieser höllischen Nacht deutete es für die riesige Stadt, in die es sich deutlich sichtbar zeichnet, auf Untergang.

Englands Schiffbau in schwerer Krise

England muß auf USA-Werften reparieren

Wie der USA-Marineminister Knox in einer Pressekonferenz erklärte, hat die britische Regierung vor drei Tagen den offiziellen Antrag gestellt, britische Kriegsschiffe auf amerikanischen Werften reparieren zu lassen.

Diese Mitteilung von Knox läßt die Krise des englischen Schiffbaues in ihrer ganzen Schärfe erkennen. Der riesige Bedarf an Neubauten für die Kriegs- und Handelsflotte, die Verstopfung der Docks durch die beschädigten und durch Brand zerstörten Handelsschiffe, der Facharbeitermangel und vor allem die vorhergehenden Wirtungen der deutschen Luftangriffe auf die englischen Werft- und Dockanlagen haben dazu geführt, daß der britische Schiffbau den Anforderungen des Krieges allein nicht mehr gewachsen ist.

Wie Reuters meldet, wurde in einer Geheimtätung des Unterhauses bei einer Besprechung über die Lage der Handelsmarine wieder einmal heftige Kritik an den Schiffahrtsverwaltungen geübt und auf die Ernennung jüngerer Kräfte gedrängt. Nach Associated Press wurde dabei eine Besprechung über die Bedingungen des amerikanisch-britischen Zerstörerhandels gegen Flottenbalen verlangt.

Schließlich gibt der Londoner Nachrichtendienst bekannt, daß Churchill in einer Geheimtätung des Unterhauses versprach, der Staatshaushalt solle noch vor Ostern besprochen und verabschiedet werden. Das genaue Datum werde in einer Geheimtätung bekanntgegeben.

Werken schon die angeschnittenen Probleme ein bezeichnendes Licht auf Englands Lage zur See sowie auf seine Finanznöte, so wird die wachsende Unsicherheit und Verzweiflung der britischen Kriegsmarine völlig klar durch die Tatsache, daß alle diese Besprechungen hinter verschlossenen Türen stattfanden.

Churchills Spiel muß verteuert schlecht stehen, wenn er durch Geheimtätungen ängstlich zu verhüten sucht, daß die Öffentlichkeit einen Blick in seine Karten werfen könnte.

Eden und Saracoglu auf Cypern

Neuerliche Begegnung auf englischen Wunsch

Nach einer Verlautbarung der Agence Anatolie hat auf englischen Wunsch dieser Tage auf Cypern eine neuerliche Begegnung zwischen dem britischen Außenminister Eden und dem türkischen Außenminister Saracoglu stattgefunden.

„Avenue Roosevelt“ in Athen

Reuters meldet aus Athen, die Athener Stadtverwaltung habe Roosevelt den Titel eines Ehrenbürgerers gegeben. Eine der Hauptstraßen werde in „Avenue Roosevelt“ umbenannt werden.

Das soll wohl der Dank für die Lobreden sein, die Roosevelt kürzlich auf das englandhörige Griechenland gehalten hat. Von der heißersehnten Hilfe, die der amerikanische Präsident neben England auch Griechenland in Aussicht gestellt hat, werden die Griechen allerdings kaum etwas zu sehen bekommen. Von New York bis Athen ist ein weiter Weg, auf dem allerdings passieren kann.

„Bis zur Unkenntlichkeit vernichtet“

Ungarische Berichterstatter über die Zerstörungen in Manchester

Der Londoner Berichterstatter der ungarischen Nachrichtenagentur MZJ stante Manchester einen Besuch ab und meldet darüber, daß mehrere Stellen im Zentrum dieser bedeutenden englischen Handelsstadt durch deutsche Bomben und durch Feuerbrünne fast bis zur Unkenntlichkeit vernichtet sind. Warenhäuser, Werkstätten, Banken und Geschäftshotels seien massenhaft zerstört worden. Ein Hauptplatz der Stadt, der Piccadilly Platz, liege ebenfalls das Bild gewaltiger Vernichtung. Eine anschließende Straßenecke liege völlig in Trümmern; die mächtigen Speicher und die darin gelagelten Textilwaren wurden vernichtet. Die größten Schäden hätten die Feuerbrünne verursacht. Ein weiterer Teil der Vernichtung sei Miller Street, eine der wichtigsten Geschäftsstraßen der Stadt, wo Werkstätten standen. Von diesen sei kaum etwas übriggeblieben. Es wurden mehr als 40 provisorische Unterkünfte für jenen Teil der Bevölkerung errichtet, deren Wohnungen geräumt werden mußten. An eine völlige Beseitigung der Ruinen könne vorläufig gar nicht gedacht werden.

Eine Londoner Hagpredigt

„Kein Mitleid der Schwäche den Deutschen gegenüber!“

Unter der Überschrift „Arme Deutsche“ brachte der Daily Mirror am 15. März einen Leitartikel, der sich in der Predigt des Hasses und der Vernichtung aller Deutschen ganz besonders hervorhebt. Die Niedrigkeit der Stimmung dieser Hagpredigt geht vor allem aus folgenden Sätzen hervor: „Es darf nach dem Siege kein Mitleid oder Schwäche den Deutschen gegenüber angewandt werden.“ „Wir können nicht wissen, ob einige Deutsche gut und deshalb „arm“ und wieviel „arm“ und gut sind, bevor wir die Nazis geschlagen haben. Erschlagt deshalb jene Deutschen, die weder „arm“ noch gut sind!“

Londoner Verbrechertum schwilt an

Spezialisten für Lebensmitteldiebstahl — Scotland Yard machtlos

Scotland Yard steht dem rapiden Anwachsen der Londoner Verbrechertum ratlos gegenüber. Nach einem Bericht der „Daily Mail“ kamen jetzt Vertreter der Geschäftswelt im Polizeihauptquartier zusammen, um über ein Abwehrmittel gegen einen völlig neuartigen Verbrechertum zu beraten. Diese Verbrecher nutzen die Bombenangriffe zu einem planmäßigen Diebstahl aller Kraftwagen mit Lebensmittel aus, und zwar geschieht dies entweder durch Entwendung noch nicht entladener Lieferungen oder durch Aufbrechen von Firmenwagen und „Abholung“ der Waren aus den Trümmern bombardierter Lageräume. Die Verbrecherbanden verfügen nach Ansicht der Polizei und der Geschäftswelt über eigene Depots mit gefülltem Gut, von wo aus sie den Lebensmittelhandel planmäßig beliefern. Dabei geht es hauptsächlich um Butter, Eier, Fleisch, Zucker und Tee.

Im Verlauf der Abwehrberatung ist der Polizei und den Geschäftswelt nichts Besseres eingefallen, als die Kennzeichnung des Inhalts der nach London gehenden Kraftwagenbescheinigungen in Zukunft zu unterlassen.

Zur Aufdeckung des englischen Spionagenetzes in Bulgarien

Sofia, 20. März. Ein weitverzweigtes englisches Spionagenetz wurde bekanntlich vor einiger Zeit durch die bulgarischen Sicherheitsbehörden aufgedeckt. In einem umfangreichen Bericht der hiesigen Polizeidirektion wird hierzu jetzt nochmals festgestellt, daß dieser Spionagenetz von Engländern geleitet wurde, daß seine Hauptagenten fremder Herkunft waren und daß er vorwiegend militärischen Charakter hatte. Ihm standen reiche Geldmittel zur Verfügung. Die Enttarnung sei vollständig. Es seien Personen festgenommen worden, die volle Geständnisse ablegten. Nach Abschluß der Untersuchungen werde der Fall den Gerichten übergeben.

Im gleichen Zusammenhang wird in dem Bericht weiter mitgeteilt, daß am 23. Februar in der Nähe der Wasserleitung für Sofia bei Djovana große Mengen von Explosivstoffen, Brandbomben, verschiedene Zündkapseln, Ampullen mit hoch wirksamer Sprengladung u. a. m. gefunden wurden. Die Untersuchung, die von Sachorganen der Polizeidirektion geführt wurde, hat ergeben, daß die gefundenen Sprengstoffe von derselben Art waren, wie

sie im rumänischen Delgebiet Moefti, in Holland und Norwegen gefunden wurden, die für Sabotagezwecke bestimmt waren. Als diesem Grund sei eine Kontrolle aller lebenswichtigen öffentlichen Einrichtungen, die Gegenstand von Angriffen sein könnten, durchgeführt und eine strenge Überwachung angeordnet worden. Die Untersuchung werde fortgesetzt.

Schließlich wird in dem Bericht noch mitgeteilt, daß ein Nest einer fremden illegalen Propaganda aufgedeckt wurde.

Ungeheuerliche englische Provokation im Hafen Valencia

Zynisches Spiel mit der Not — Blockaderfinder werfen Profamen unter die Bevölkerung

Valencia, 21. März. Ein für die Brutalität der Engländer bezeichnender Zwischenfall ereignete sich vor kurzem im Hafen von Valencia. Die Besatzung eines englischen Dampfers war kleine Weißbrotstücke unter die auf dem Kai befindliche Bevölkerung zu werfen, rief dazu, daß „nur die Freunde Englands Weißbrot zu essen“ hätten. Dabei warfen die Engländer das Brot absichtlich so ungeschickt, daß die Mehrzahl der Brotstücke ins Wasser fiel und machten sich über die Männer lustig, die nach den Brotstücken griffen. Obwohl die spanischen Behörden diesen Vorgang angesichts der englischen Blockade gegen Spanien selbstverständlich als eine ungeheuerliche Provokation ansahen, gelang es ihnen doch erst nach längerem Bemühen, dem Schauspiel ein Ende zu machen. Am nächsten Morgen besuchten die Engländer, die Szene vom Vortage zu wiederholen, wurden aber von der Polizei daran gehindert.

Im Gegensatz hierzu steht das Verhalten des Kapitäns eines gleichfalls im Hafen von Valencia liegenden deutschen Frachtdampfers, der den spanischen Behörden eine gewisse Menge Mehl zur Verteilung an die Bedürftigen der Bevölkerung zur Verfügung stellte.

Britische Schiffsnöte in allen Erdteilen

Vergebliche Hilferufe eines englischen Kraftwerkes in Shanghai

Shanghai, 21. März. (Staatsdienst des DPA.) Die Lage der steigenden Räte der englischen Schiffahrt in allen Teilen der Welt wird durch immer neue Beweise erhärtet. So schreibt die hiesige Zeitung „China Press“ am Freitag: „Die Antwort des Londoner Schiffahrtsministeriums auf das ergebende Ersuchen des englischen Kraftwerkes in Shanghai, die große Kohlenmenge, die durch die Bestellung von Schiffen für Kohlentransporte aus Indien zu beheben, enthält, daß die Aussicht, auch nur ein einziges Schiff freizumachen, äußerst gering ist.“ Das Kraftwerk, das nur noch über zwei kleine Dampfer verfüge, habe eine dringende Bitte um Schiffsgesellschaft an die USA. gerichtet, da — wie ein Beamter des englischen Generalkonsulates der Zeitung erklärte — England in schwieriger Lage und wahrscheinlich gezwungen sei, auch die letzten zwei Dampfer des Kraftwerkes zu beschlagnahmen.

Der Irak hat an zwei englischen Divisionen genug

Die irakische Regierung hat sich, wie „Popolo di Roma“ aus Bagdad erfährt, geweigert, neue englische Truppenkontingente zur Verstärkung der im englisch-irakischen Vertrag festgesetzten zwei Divisionen in ihrem Gebiet aufzunehmen. Die Engländer haben an der palästinensisch-syrischen Grenze neue Verstärkungen herangezogen, aber die Haltung des Iraks hat eine Schwächung des rechten Flügels dieser gegen Syrien gerichteten Palästina-Truppen Wavells zur Folge.

Sarkantische Forderung an Willkie

Zu einer Rundfunkdiskussion

Der Vorkämpfer des Violatengedankens, der Senator Burton A. Wheeler, forderte den ehemaligen Präsidentschaftskandidaten Wendell Willkie zu einer außenpolitischen Diskussion im Rundfunk heraus. Wheeler leitete seine Aufforderung an Willkie in überaus sarkantische Worte, wobei er sagte, Willkies Qualifikation über die Außenpolitik der Vereinigten Staaten zu ipreden, ergebe sich aus dessen „ehemals engen Beziehungen zum Hauke Morgan“ sowie aus der „intimen Kenntnis der englischen Bedürfnisse, die Willkie während seiner einwöchigen Reise durch England, Irland und Schottland gewonnen habe“. Die Erklärung Wheelers schließt mit den Worten: „Jeder Mensch, der wirklich was Mr. Churchill verlangt — Schlachttische oder Soldaten —, sollte in der Lage sein, den künftigen außenpolitischen Kurs der Vereinigten Staaten vorauszuweisen.“

SSS.-Rufe nach Kanada

„Bitter notwendige Schiffe für England.“

Wie „New York Times“ aus Ottawa meldet, erklärte Munitionsminister Howe am Mittwoch im Parlament, er werde „Himmel und Erde in Bewegung setzen, um den kanadischen Schiffbau zu erweitern. Die gesamte Stahlzeugung müsse für die bitter notwendige Konstruktion neuer Schiffe eingesetzt werden.“

Es ist hier weniger der Munitionsminister, der „Himmel und Erde in Bewegung“ setzen möchte, als vielmehr England, das einen verzweifeltsten Druck auf die kanadische Regierung ausübt. Selbst nicht mehr in der Lage, sich gegen die Schiffe, die es am Himmel, auf der Erde und auch auf dem Wasser treffen, zu wehren, sucht London einen SSS.-Ruf auf den anderen nach USA, und auch an seine Vasallenstaaten.

Gefährliche Kriegstreiberei

Eine Neuerung Lindberghs.

Der bekannte Flieger Lindbergh richtete in der Wochenzeitung „Colliers“ einen offenen Brief an das USA-Volk, weil er persönlich gegen einen Kriegseintritt der USA eingestimmt ist. Er weist das USA-Volk darauf hin, daß die Vereinigten Staaten mit steigender Schnelligkeit und allen verfügbaren Mitteln in den Krieg hineingetrieben würden. Diese Kriegstreiberei sei um so gefährlicher, als Amerikas Führer nicht die geringste Idee hätten, wie dieser Krieg gewonnen werden könne. Sie seien darüber genau so im unklaren wie die Führer von Frankreich und England, als sie den Krieg an Deutschland erklärten. Es wären nicht einmal so viele erstklassige Kampfflugzeuge in der USA-Armee und Marine vorhanden, wie Deutschland in einer Woche herstellte. Das USA-Volk werde gegen den Willen von 89 bis 95 v. J. seiner Bevölkerung in den Krieg getrieben.

Deutsche Wertarbeit unerföhlich

Die Auswirkungen des Krieges beginnen sich jetzt auch in den Vereinigten Staaten unheimlich bemerkbar zu machen. Optische Instrumente und Präzisionsapparate, die als deutsche Wertarbeit in der ganzen Welt eine überragende Stellung einnehmen, werden allmählich knapp. Die Angestellten der amerikanischen Kraftwerke sind nach Berichten amerikanischer Blätter bereits angewiesen worden, die Fieberthermometer mit allergrößter Sorgfalt zu handhaben, damit sie nicht zerbrechen.

Die Vereinigten Staaten sehen sich nun zur verstärkten Herstellung derartiger Präzisionsapparate im eigenen Lande gezwungen. Nach Berechnungen aus Frankreich wird es aber mindestens zwei Jahre dauern, bis die Produktion den augenblicklichen Bedarf decken kann.

* Bei einem Zusammenstoß zwischen Autobus und Lastkraftwagen wurden in der Nacht zum Freitag auf der Landstraße Istanbul-Adrianopel von 31 Insassen 10 getötet.

* In „Minneapolis Star Journal“ schildert ein amerikanischer Journalist Coventry, wo von 67 000 Gebäuden 51 000 zerstört seien.

Aus Stadt und Land

22. März.

1459: Maximilian I., Römischer Kaiser Deutscher Nation, geb. (gest. 1519). — 1663: Der Pädagoge August Hermann Francke in Lübeck geb. (gest. 1727). — 1832: Johann Wolfgang v. Goethe geb. (geb. 1749). — 1939: Rückkehr des Metellandes ins Reich. Sonne: M. 7.00, U. 19.16; Mond: M. 4.20, U. 13.43.

„Man muß nur wollen, daran glauben, dann wird es gelingen.“ Zepelin.

Verdunkelungszeit

Freitag 19.14 Uhr bis Sonnabend 7.00 Uhr



Der Schlachtenplan zum „Tag der Wehrmacht“ ist fertig!

Sonnabend und Sonntag, den 22. und 23. ds. Mts., ist „Tag der Wehrmacht“ im Großdeutschen Reich. Zugleich findet eine Reichsstraßenreinigung zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes statt. Zur Abgabe gelangen die wunderschönen Abzeichen, darstellend Platoon, Reitergruppen usw., die besonders bei unseren Kindern Begeisterung erwecken werden, da sie auch als Spielzeug verwendbar sind. Jeder beste sich belächeln ein! Es gilt nicht, Abzeichen zu kaufen, sondern ein Opfer zu bringen.

Die Wehrmacht selbst rüstet — wie gewohnt — gründlich, aber diesmal für die Heimat, um auch hier eine Schlacht für Großdeutschland zu schlagen. Der Schlachtenplan ist fertig, auch Reservisten sind bereitgestellt. Die Wehrmacht bringt Darbietungen, die in den betreffenden Orten unseres Reiches durch Plakate bekanntgemacht werden.

Zu Mittag wird ein Eintopfessen für *R.M.* 0.50 verabreicht, das marktfrei abgegeben und in der bekannten vorzüglichen Beschaffenheit der Soldatenkost zubereitet wird, wohlgerichtet marktfrei! Die Essenarten sind im Vorverkauf bei den Block- und Feldwäldern der NSD. zu erhalten, ferner auch an der Feldküche.

Wenn der „Tag der Wehrmacht“ seinen Sinn erfüllen soll, dann muß zu den Veranstaltungen und zum Eintopfessen der Wehrmacht eine wahre Völkerverwanderung einleiten; darum soll sich niemand etwa durch schlechtes Wetter abhalten lassen, sich daran zu beteiligen. Das Essen und die Darbietungen sind vorbereitet und müssen beide genossen werden. Der Krieg findet ja auch nicht im Saale statt.

Der gesamte Erlös fließt dem Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes zu. Die Wehrmacht beteiligt sich an diesem Opfer, indem sie das Essen vollkommen kostenlos zur Verfügung stellt. Jeder Volksgenosse wird die Mühe, die sich unsere Soldaten — Offizier und Mann — gemacht haben, mit seiner Beteiligung lohnen. Darum also, insbesondere am Sonntag, auf zum „Tag der Wehrmacht“!

Dr. med. Otto Lange †. Am Mittwochabend gegen 10 Uhr wurde Dr. med. Otto Lange, Besitzer des Kurmittelheims „Villa Selita“, in der Garage seines Hauses bestmännlich aufgefunden. Er verstarb auf dem Transport nach dem Pirnaer Krankenhaus. Dr. Lange, der ein Alter von 65 Jahren erreicht hat, praktizierte seit 1912 in Bad Schandau. Als Frauenarzt und geschickter Chirurg genoss er einen guten Ruf. Während des Weltkrieges betreute er die im hiesigen Reservelazarett untergebrachten Verwundeten. Seit Kriegsausbruch war er leitender Arzt der Bereitschaften Königstein und Bad Schandau des *NSD.* Vor der Machübernahme stellte er jahrelang seine Kraft der Stadt als Stadtverordnetenvorsitzender zur Verfügung. In der Zeit des Umbruchs war er als Stadtrat tätig.

In Ausübung seines Berufs schwer verunglückt. Am Donnerstagmorgen stürzte kurz vor Feierabend bei Ausbesserungsarbeiten an einem Wirtschaftsgebäude der Berggaststätte Großer Winterberg ein 37jähriger Dachdecker aus Bad Schandau etwa acht Meter tief auf harten Boden ab. Er erlitt dabei am rechten Hüftgelenk eine schwere Verletzung und Auskuglung der rechten Schulter. Der Verunglückte wurde nach erster ärztlicher Behandlung dem Pirnaer Stadtkrankenhaus zugeführt.

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Aber Holthausen verabschiedete sich so ruhig von Hede Walter und seinem Freunde, als habe er nichts verstanden. „Wir treffen uns morgen vormittag an der Bahn, Friedrich. Bis dahin vielen Dank, Fräulein Walter.“

Dann stand er neben Sabine auf der Straße. „Sie haben keinen Mantel mit. Werden Sie nicht frieren?“ Nein, es war ja so warm, viel zu heiß sogar, fand Sabine, aber das kam wohl von innen heraus.

Christof Holthausen winkte einer vorbeifahrenden Taxis. „Wir fahren ein bißchen hinaus, wo es Bäume gibt und Himmel — ja? Denn daß ich Sie nach Hause bringen soll, war doch nicht Ihr Ernst?“

Er hatte es also genau verstanden. Eigentlich wollte Sabine bitten: Ja — bringen Sie mich nach Hause, ich — nun fürchte ich mich doch. Aber das konnte sie nicht sagen. Und wieder schwindelte! Kopfschmerzen oder Müdigkeit vorzuschüben, in die hellen, scharfen Augen hinein?

Sie war so hellwach wie selten. Still saß sie neben dem Mann in der Taxis, der angestrengt auf die vorbeigleitenden Häuser zu sehen schien. Seine braune Hand lag geballt auf seinem Knie, als müsse sie etwas halten, das sie nie wieder loslassen dürfte.

Mit einem Male hatte Sabine den unsinnigen Wunsch, diese Hand streicheln zu wollen, aber sie tat es nicht, natürlich nicht!

Sie saß schließlich neben einem Mann, den sie erst seit knapp zwei Stunden kannte. Das war schon ausgefallen genug.

Die Taxis hielt irgendwo draußen vor der Stadt, wo es wirklich grüne Bäume und weiten Himmel gab. Die breite Straße, auf der der Wagen drehte und dann wieder zur Stadt hin verschwand, lief am Rande eines Gehölzes entlang, auf der anderen Seite lagen vereinzelte Villen. Sabine erkannte die Gegend und fühlte sich dadurch irgendwie sicher. Hier in der Nähe war der See, auf dem die Regatten gefahren wurden. Hier hatte sie schon manchmal weite Spaziergänge unternommen.

Christof Holthausen stand und sah dem Wagen nach, bis er restlos verschwunden war. Dann drehte er sich um und nahm Sabine plötzlich in seine Arme. Heiß fühlte sie einen Augenblick seinen Mund auf ihren Lippen — spürte irgendeine Kraft, die von seinem Körper auf sie überging, und stand schon wieder allein im Dunkel.

— Verlängerte Geschäftszeit auf dem Lande. Um den durch die Einführung der Sommerzeit veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, hat der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß offene Verkaufsstellen in ländlichen Gebieten in den Monaten April bis September bis 20 Uhr geöffnet sein dürfen. Der Landbesitzer wird um eine Stunde hinausgeschoben, um der landwirtschaftlichen Bevölkerung während der Zeit der Feldbestellung und Ernte genügend Zeit zum Einkaufen zu verschaffen. Die zusätzliche tägliche Arbeitszeit der Angestellten wird dadurch nicht beeinflusst. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nur bis 19 Uhr arbeiten.

— Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 398.

Keine Altersgrenze für den Luftschutzraum. Immer wieder wird die Frage erörtert, inwieweit ältere Leute den Luftschutzraum aufsuchen müssen. Auf eine Anfrage nimmt die „Stimme“ erneut dazu Stellung. Die geltenden Bestimmungen befehlen, daß Personen, deren körperlicher Zustand ein Aufsuchen des Luftschutzraumes nicht zuläßt, den Luftschutzraum nicht aufsuchen brauchen. Eine Altersgrenze ist nicht gezogen. Man wird einem 70jährigen unter Umständen den Aufenthalt im Luftschutzraum ersparen. Immer wieder muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß der sicherste Aufenthaltsort während eines Luftangriffs der Luftschutzraum ist. Unter diesem Gesichtspunkt werden auch 70jährige, wenn sie dazu in der Lage sind, den Luftschutzraum aufsuchen.

Offizierskassenbahn im Heere. — Einstellung bereits zum 1. 8. 1941. Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, erfolgt in diesem Jahr infolge der Verringerung des Schuljahres die Einstellung der „Bewerber für die Offizierskassenbahn im Heere“ für die Schüler, die am 1. Juli in die 8. Klasse versetzt werden und die die Weisung über Zuerkennung der Reife erhalten, bereits am 1. August 1941. Die Meldefrist bei den Wehrbezirkskommandos läuft daher nur noch bis zum 15. Mai 1941. Alle Schüler, die den Offizierskurs im Heere aufsuchen, werden daher aufgefordert, sich bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos umgehend, unter Angabe des gewünschten Truppendienstes oder der Waffengattung, zu melden. Die endgültige Annahme und Zuweisung zu einem Truppendienst und Einberufung erfolgt bereits im Laufe des Monats Juli. Schüler, die mit der Versetzung in die 8. Klasse die Reife noch nicht zuerkannt erhalten, melden dieses umgehend schriftlich ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando. Ihre Einstellung erfolgt voranschreitend nach Erhalt der Reife im Frühjahr 1942. Schüler, die sich um Einstellung als Bewerber für die Sanitäts-, Veterinär- und Truppeningenieurkassenbahn des Heeres gemeldet haben und angenommen sind, werden ebenfalls zum 1. August 1941 einberufen.

Bayrisch. Hohes Alter. In geistiger und körperlicher Frische konnte die Gutsauszögerin Frau Ernestine verw. Saniß ihren 80. Geburtstag feiern. Unter anderem sandte Reichskriegsopferführer Oberleutnant Glöckner Glückwünsche.

Verstorb. Leichtsinneige Spielerei. In einer Klempnerwerkstatt schoß sich ein 16jähriger Lehrling beim leichtsinnigen Umgang mit einer Gaspistole ins Gesicht. Er zog sich dabei eine erhebliche Augenverletzung zu und mußte in eine zittauer Augenklinik gebracht werden.

Chemnitz. Sechs Verletzte bei einem Straßenbahnunfall. Auf dem Johannisplatz stießen infolge falscher Weichenstellung zwei Straßenbahnzüge zusammen. Dabei wurden sechs Personen leicht verletzt, die beiden Straßenbahnzüge erheblich beschädigt.

Mitteldorf. Vier Pferde durch Rauch erstickt. Im Stall des Bauern Kurt V. ist wurden vier Pferde tot aufgefunden. Ein im Stall aufgestellter Ofen hatte eine Rauchentwicklung verursacht, wodurch die Pferde ersticken.

Leipzig. Schlecht belohntes Mitleid. Dieser Tage kam ein Leipziger Einwohner auf der Straße mit einem etwa 29 Jahre alten unbekanntem Mann ins Gespräch, der ihm erzählte, daß er für die Nacht kein Unterkommen habe. Aus Mitleid nahm er den Unbekannten mit in seine Wohnung. Als der Wohnungsbesitzer früh erwachte, mußte er feststellen, daß der Unbekannte bereits die Wohnung verlassen und seinen Gastgeber empfindlich bedauert hatte. Der Unbekannte, der es offenbar von vornherein auf einen Diebstahl abgesehen hatte, erbeutete

Der Wochenspruch der NSDAP. Träger nationalsozialistischen Gedankengutes

Der Wochenspruch der NSDAP ist dazu bestimmt, jede Woche einen Gedanken und Aussprüche des Führers oder eines anderen führenden Mannes der Bewegung ins Volk zu tragen. Er wird in Bildform verbreitet, kann in einem Wechselrahmen eingepaßt und jede Woche gegen einen neuen Spruch ausgetauscht werden. Die Ausführung der Sprüche ist künstlerisch wertvoll, so daß sie einen gebieterischen Wandschmuck darstellen. In diesen Tagen ist die Werbearbeit für den Wochenspruch durch Beauftragte aufgenommen worden. An alle, die berufen sind, nationalsozialistisches Gedankengut weiter in das Volk hineinzutragen, ergeht die Bitte, sich ihrer Verpflichtung gegenüber der Bewegung bewußt zu sein und den Wochenspruch in genügender Anzahl zu bestellen. Unter Berücksichtigung der künstlerischen Ausführung sind die Kosten so niedrig gehalten, daß die Anschaffung jedem Volksgenossen möglich ist.

etnen schwarzen Gehpelz mit braunem Bergschaf-Fellfutter, einen hellbraunen Uebergangsmantel, ein Jackett, eine Brieftasche, eine Geldtasche, einen Geldbeutel und ein silbernes Zigarettenetui sowie Geld im Gesamtwerte von 500 Reichsmark.

Heimatwert Sachsen bei unseren Soldaten

Es war ein schöner und guter Gedanke, im Rahmen der Feierveranstaltungen auch das Heimatwert Sachsen in Gemeinschaft mit dem Reichspropagandaamt Sachsen und der NSD. Kraft durch Freude“ Gau Sachsen, zu unseren Kameraden in Feldgrau sprechen zu lassen. Sächsisches Volkstum in Wort, Lied und Bild war der Inhalt der Vortragsfolge. Einigungs entbot der Leiter der Veranstaltung Helmuth Stapp den Soldaten die besten Grüße. Heimat wolle der Kameradschaftsabend bringen, sächsische Heimat, aber damit zugleich auch ein Stückchen Heimat für jeden Soldaten, der zurzeit nicht in der eigenen Heimat weilen könne, sondern sie mit der Waffe in der Hand beschützen müsse.

Der Auftakt bot eine Lichtbildrundreise durchs Sachsenland. In ungefähr 20 ausgewählten Landschafts- und Städteaufnahmen wurde eine geographische und wirtschaftliche Uebersicht vom Gau Sachsen gegeben: Landschaften, wie Vogtland, Erzgebirge, Elbgebirge und Lausitz, Wirtschaftszentren Leipzig als Reichsmessestadt, vogtländische Spinnweberei, erzgebirgische Spielzeugherstellung und Lausiger Endindustrie zeigten den interessiert lauschenden Soldaten sowohl die landschaftlichen Schönheiten des ihnen Gastrecht gewährenden Sachsenlandes als auch die Bedeutung der sächsischen Wirtschaft im großdeutschen Raum und als Exportland.

Volkstumsgruppen aus dem Erzgebirge, Vogtland und der Lausitz bestritten einen weiteren Teil des Programmes. Mit Sing-Sang und Kling-Klang wurden Mundartlieder aus dem „Vogtland“, der Ueberlausitz und das weltberühmte Lied vom „Bügelbeerbaum“ des „Arzgebirgs“ vorgetragen, nein nicht allein nur vorgetragen, sondern auch bald von den Soldaten begeistert mitgesungen und — mitgeschunkelt!

Ein besonderes Erlebnis war die persönliche Anwesenheit des Heimatdichters Kurt Arnold Findeisen-Dresden, der Besinnliches und Heiteres aus seinem bodenständigen Schaffen vorlas.

Besondere Erwähnung verdienen noch die jugendlichen, temperamentvollen vogtländischen Spielerinnen des Schifferflabiers, die gemischte Lausitzer Heimatgruppe und das Trio aus dem Erzgebirge mit Helmuth Stapp. Mit großem Beifall dankten die Soldatenherzen den Künstlern für ihre Darbietungen, wodurch ihnen das Heimatland Sachsen wesentlich nähergekommen ist. W.

Im Dienst der Heilkräuterammlung. Die Schuljugend des Altenburger Kreises hat in fünfjähriger Tätigkeit insgesamt mehr als 4600 Kilo getrockneter Heilkräuter gesammelt. Wenn man bedenkt, daß ein Kilogramm Trockenware etwa 7 Kilogramm frischer Pflanzen entspricht, so kann man sich leicht ein Bild davon machen, welche Summe von Arbeit diese 4600 Kilogramm darstellen. Daneben setzten sich die Kinder auch für das Sammeln von Vogelbeeren, Hagebutten, Kastanien und Bucheckern sowie Eichen ein.

„Seien Sie mir nicht böse, Sabine“, sagte ruhig Christof Holthausens Stimme. „Ich mußte noch einmal in meinem Leben einen Mädchenmund küssen.“

Eigentlich wollte Sabine auffahren — beleidigt sein —, aber sie konnte es erstannter Weise nicht. Es war ihr, als sei dieser Kuß das Natürlichste von der Welt gewesen. Nun nahm der Mann ihren Arm:

„Wir gehen ein bißchen — ja? Und Sie erzählen, weshalb Sie allein sind.“

„Das — das möchte ich nicht!“ Sabine blieb stehen und schob leise ihre Hände unter die Rockaufschläge seiner Jacke. Sie stand genau vor ihm: „Bitte, ich möchte darüber jetzt nicht reden müssen!“

Denn dann würde sie von Martin sprechen, würde zum ersten Male in ihrem Leben laut zugeben, daß er sie verlassen hatte, daß er sich einfach nicht mehr um sie kümmerte.

Der Mann legte seine großen Hände über die Stirn. „Es ist ein Mann, nicht wahr, Sabine? Können Sie ihn nicht vergessen?“

Ganz zart zog er ihre Rechte an die Lippen. Sabine fühlte eine weiche Welle über ihr Herz laufen.

„Ich habe ihn schon vergessen, weil ich es muß“, sagte sie tapfer und fühlte mit einem Male, daß ein Druck von ihr wich. Hatte sie Martin wirklich schon längst vergessen und es nur nicht gewußt?

„Er — hat mich geküßt“, sagte sie leise — so, als könne sie sich nur mühsam daran erinnern.

„Und er ist der Einzige geblieben, nicht wahr, Sabine?“ Dieser Mann kennt ja alles von mir! durchfuhr es Sabine, und dann lächelte sie plötzlich:

„D nein!“, sie hatte ja seinen Kuß noch auf den Lippen.

„Ach — ich zähle nicht mit. Ich meinte — andere Männer!“

Er hatte also auch dies verstanden. Eine Weile gingen sie nun wirklich schweigend nebeneinander her. Der Wald nahm sie auf. Christof Holthausen folgte einem im Dunkel kaum sichtbaren Pfad, und Sabine wunderte sich, wie sicher er auf dem vollkommen fremden Weg ging.

Ganz still standen zu beiden Seiten die Bäume und verflochten ihre Kronen über den beiden Menschen zu einem dichten Dach, durch das nur hier und da ein Stern blitzte. Irgendwo war der Mond aufgegangen und erfüllte die Luft mit einem fast unwahrscheinlichen Licht. Es sah aus, als sei die ganze Welt geheimnisvoll erleuchtet.

Ein Ast knackte in der Nähe, dann schrie heiser ein Kauz. Der Mann blieb stehen und sah das Mädchen an: „Du fürchtest dich nicht?“

„Fürchten — im Wald? Wovor denn? Ich bin als Kind immer im Wald gewesen, auch oft am Abend, wenn

es schon dunkel war. Ich bin ja auf dem Land groß geworden.“

„Und bist nun eingesperrt in diese graue Stadt, so ein armes verklogenes Vögelchen.“

Verflogenes Vögelchen? Das hatte doch schon mal jemand zu ihr gesagt. Mit einem Male sah Sabine es wieder vor sich. Den Abend, an dem sie so müde im Lehrershaus angekommen war — den Onkel Lehrer: „Ich hoffe, du hast eine angenehme Reise“, hatte er zu ihrem Vater gesagt.

Mit einem Male konnte Sabine von dem allen erzählen, von ihrer Kindheit und von dem Lehrershaus — und — ja, auch von Martin.

Christof Holthausen hörte zu und unterbrach sie nicht. Bis sie von ihrem Beruf sprach, von der Stadt. Da blieb er stehen.

„Du gehörst hier nicht hin, Sabine, du verkümmerst hier. Man muß dich hier herausnehmen, wieder auf das Land verpflanzen, zu Bäumen und Blumen und Tieren. Sabine —“

Er nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände, und sie konnte im Dunkel seine Augen leuchten sehen — sah schattenhaft seine Gestalt.

„Sabine, ich will dich heiraten. Sag nichts, Kind, hör mich erst an. Sieh, ich gehe in den Krieg, und weiß, daß ich nicht wiederkommen werde. Nein, unterbrich mich nicht. Ich bin im Weltkrieg gewesen, Sabine — ich weiß, was das heißt: Krieg! Ich war damals ein junger Dachs — weich und verträumt — und mußte durch die Hölle gehen. Es war manchmal zuviel für mich, Sabine, und ich bin nicht grade als Engel zurückgekommen. Aber als ein Mensch mit leeren Händen, mit Händen, die sich nach den Schönheiten der Welt ausstreckten und die niemand ergriff. Die Eltern waren tot, als ich wiederkam —, als ich endlich zurückkam aus den Kämpfen im Baltikum, ein zerrissener, erfahrener, und doch unreifer Mensch.“

Ich habe damals nach einem Menschen gesucht, Sabine, nach einer Frau. Aber ich fand nur — — Weiber, Puppen! Geschminkt, lachende Gesichter — und dahinter Schmutz und Grauen.

Vielleicht bin ich nur an die falsche Quelle geraten, Sabine, aber ich nahm alles, wie es sich mir bot. Ich ging den Weg, den das Schicksal mich stieß. Ich bin kein guter Mensch gewesen, Sabine, ich wurde rücksichtslos und hart. Daß ich ein Herz hatte — und einmal eine Mutter gehabt, wußte ich nicht mehr. Du brauchst nicht zu erschrecken, es ist nicht immer so geblieben. Ich bin ja älter geworden, Sabine. Und ich fand die Idee einer neuen Zeit und damit wieder einen Inhalt meines Lebens. Ich bin ein Schriftsteller geworden und ein Reisender, ich liebe Blumen und Tiere und weiß, wie schön die Welt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsbericht der W.A. bei Heintel

Professor Heintel: „Wir stehen erst am Anfang einer ganz großen Entwicklung“

Zum ersten Male beachte eine größere Zahl von Kriegsberichten einer Propagandakompanie der Luftwaffe eines der Heintel-Flugzeugwerke. Sie wurden dort von Professor Heintel persönlich auf das Herzlichste begrüßt.

In Ausführungen, die Professor Heintel vor den W.A. Männern machte, zeigte sich die Vielseitigkeit des berühmten Flugzeugkonstruktors, der über alle wichtige Arbeit des Flugzeugbaus hinweg niemals den Menschen im Betrieb in seiner seelischen und gesundheitlichen Betreuung vergessen hat. So nimmt es nicht wunder, daß er zum Beispiel in den Wintermonaten dafür sorgte, daß durch seinen Wertgesundheitsdienst die vielen tausend Schaffenden täglich kostenlos Höhenstrahlungsbestrahlungen erhielten, oder — um ein anderes Gebiet herauszugreifen — das sogenannte „Vorschlagswesen“ so große Fortschritte in diesen Werken machte, daß einfache Arbeiter als Erfinder und Verbesserer hervortraten und dementsprechend in ihrer beruflichen Fortentwicklung gefördert werden konnten. So kann man auch verstehen, daß dieser Rüstungsbetrieb zu den nationalsozialistischen Musterbetrieben zählt.

Bescheiden aber mit Stolz konnte Professor Heintel auf die Leistungen der He. 111 auf allen Kampfplätzen bis nach Afrika hinunter hinweisen. Interessant waren die Ausführungen Professor Heintels über die Zukunftsentwicklung der Luftfahrt überhaupt.

„Wir stehen erst am Anfang einer ganz großen Entwicklung“, erklärte er. Die Fliegerei der Zukunft wird in Geschwindigkeiten von über 1000 Kilometer keine Sonderheiten mehr sehen.

Ein umfangreicher Vortrag eines Direktors über die Entwicklung dieser großen Flugzeugwerke und die Vielseitigkeit der Konstrukteure in Kriegs- und Friedenszeiten — vom Kriegsluftzeug bis zum Großflugzeug, vom Seeflugzeug zum Landflugzeug — zeigte, wie zähe und unermüdet die Flugzeugindustrie an der weiteren Entwicklung arbeitet.

Der Pulsschlag der einwärtsfreundigen Heimat

Die Männer der Propagandakompanie erhielten bei ihren Rundgängen einen tiefen Eindruck von unermüdeten Schaffenden der Heimat und einen Begriff von dem Bestreben, unserer Luftwaffe die besten, sichersten und kampffähigsten Maschinen zu geben. Ob es sich dabei um die Männer an Hunderten von Reichbreitern in den riesigen Konstruktionsbüros handelt oder um die Schaffenden der Front, überall wühlten sie den Pulsschlag der einwärtsfreundigen Heimat, und mit Genugtuung und Vertrauen blickten die Männer der W.A. — ob Wortberichter, Rundfunk-, Filmberichter oder Zeichner — auf die schaffenden Männer und Frauen, die sich mit der Front in Einfahrtreue aufs engste verbunden fühlen.

Baranai bei Funt

Aussprache über die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen
Der Präsident der Ungarischen Nationalbank, Dr. Leopold Baranai trat am Donnerstag in Berlin zu einem Besuch des Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Funt, ein. Am Nachmittag fand eine längere Aussprache zwischen Präsident Baranai und Reichswirtschaftsminister Funt über die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen und die Zusammenarbeit der beiden Nationalbanken statt.

Chef der japanischen Jugendabordnung bei Shirach

Der Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP, Baldur von Shirach, empfing in seiner Dienststelle in der Reichskanzlei den Chef der zur Zeit in Deutschland weilenden japanischen Jugendabordnung, Koyama. Der Reichsleiter führte mit seinen Gästen eine längere herzliche Unterredung über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen und japanischen Jugend.

„Institut zur Erforschung der Judenfrage“

Eröffnung mit Reichsleiter Rosenberg in Frankfurt a. M.
Reichsleiter Alfred Rosenberg eröffnet als erste Außenstelle der im Aufbau begriffenen hohen Schule am 26. März

1941 in Frankfurt a. M. das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“. Anschließend findet eine Arbeitsstagung statt, auf der eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen zur geschichtlichen Lösung und über den heutigen Stand der Judenfrage gehalten wird. Eine große öffentliche Kundgebung, in der Reichsleiter Rosenberg über die Judenfrage als Weltproblem spricht, schließt die Tagung ab.

25 Jahre faschistisches Sozialprogramm

Nationalrat Capoferri vor den Arbeitern der Provinz Bergamo
Anlässlich des 25. Jahrestages der historischen Rede des Duce, in der Mussolini die Grundlagen der faschistischen Ideale auf sozialem Gebiet darlegte, hielt der Präsident des faschistischen Verbandes der Industriearbeiter, Nationalrat Capoferri, in Dalmine in der Provinz Bergamo vor vielen Tausenden von Arbeitern eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Er betonte, daß auf sozialem Gebiet deshalb noch nicht alle Ideen des Faschismus verwirklicht werden konnten, weil von den Plutokraten auf wirtschaftlichem Gebiet gegen Italiens soziale Arbeit angeknüpft werde. Das Proletariat der plutokratischen Länder sei in einen Krieg hineingetrieben worden, in dem es zur Verteidigung der Privilegien des Kapitalismus kämpfen und sterben müsse, der es unterdrücke. Die Völker der Achse dagegen werden nach siegreich abgeschloßenem Krieg jene Prinzipien der Humanität und Gerechtigkeit in die Tat umsetzen, die ihre Politik und ihren Kampf leiten.

Sport

Neuer Weltrekord von Anni Kapell

Das internationale Schwimmsportfest in Düsseldorf hatte einen großartigen Anlauf. In der vollbesetzten Halle stellte die Mannschaft der Kieler Kriegsmarine über 4 mal 100 Meter Brust mit 4:52,5 einen neuen deutschen Rekord auf. Der Höhepunkt des Festes war jedoch das 200-Meter-Brustschwimmen der Frauen, in dem Anni Kapell (München-Gladbach) mit 2:55,5 einen Weltrekord erzielte. Im Kampf mit der Holländerin Jopie Waalberg erzielte Anni Kapell diese phantastische Leistung, die um genau eine halbe Sekunde besser ist als die bestehende Weltbestleistung von Maria Lent (Brasilien) mit 2:56. Jopie Waalberg hielt auf dem zweiten Platz die Bahn noch gut mit, fiel aber doch auf dem zweiten Teil der Strecke zurück und schlug erst in 3:00,1 hinter ihrer einzigen Gegnerin im ersten Lauf an.

Reichsbundpokal in Sachsen?

Das Reichsbundpokal-Endspiel für das sich auch in diesem Jahr die Reichsmannschaften von Sachsen und Bayern durchsetzen, wird nicht am 13. April ausgetragen werden, da an diesem Tage bekanntlich die Meistermannschaften beider Bezirke an den Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft beteiligt sind. Ein neuer Termin steht noch nicht fest. Aller Voraussicht nach wird das Endspiel das im vergangenen Jahr in Munsbura stattfand diesmal in Sachsen ausgetragen.

Schwimm-Meisterschaften in Blauen. Die sächsischen Schwimmmeisterschaften im Schwimmen die am 22. Juni ausgetragen werden sind nach Blauen vertragen worden.

Sachsens H.S.-Turner für Stuttgart. Für das Gebiet Sachsen tritt im Mannschaftsturnen in Stuttgart die Mannschaft des TV Hohndorf (Rann 211) an, während Sachsen für den Einzelkampf drei Turner: Kaufmann (Zugau), Lehmann (Leipzig) und Krejcia (Chemnitz) stellt.

Sachsens Straßenrennenzeit wird eröffnet. Am kommenden Sonntag wird von Sachsens Radfahrern die neue Straßenrennenzeit eröffnet.

Der Revanchekampf zwischen dem deutschen Schwergewichtsmeister Heinz Langel und Adolf Heuser steht im Mittelpunkt des internationalen Kampftages am 23. März in der Berliner Deutschlandhalle. Beide Vorer waren in ihrer Laufbahn schon Europameister im Schwergewicht. Vor genau zwei Jahren wurde Langel von dem damals so kampfstarken Adolf Heuser in der 5. Runde 10 geschlagen und als Europameister entthront. Inzwischen hat Heuser eine Reihe von Niederlagen erlitten, während Langel sich weiter verbessert hat. Die Frage nach dem Sieger ist schwer zu beantworten. — In den Nahkampf kämpfen bei der deutsche Weltgewichtsmeister Gustav Eder bei den finnischen Mittelgewichtler Ahlberg als Gegner. Der schwedische Examatieur Landberg trägt gegen Jakob Schönrad einen Revanchekampf aus.

Saboteure des Luftschutzes

Wibelforscher gefährdeten frevelhaft Leben und Gut des deutschen Volkes.

Das Sondergericht Dresden verurteilte den am 1. 9. 1907 in Horien geborenen Ludwig Cyranek, zuletzt wohnhaft gewesen in Wilsdorf bei Blankenburg, wegen Verletzung der Wehrkraft in Lateinheit mit Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung und Zuwiderhandlung gegen das Verbot der Internationalen Vereinigung erster Wibelforscher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Weiter wurden wegen der gleichen Verbrechen verurteilt Ernst Wojanowski aus Berlin zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Franz Massore aus Magdeburg zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, Wilhelm Karl Konstantin aus Wosendorf bei Galttern zu 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust, Anna Maria Volk aus Wien zu 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust und Margarethe Franke aus Meinau zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Das Urteil sühnt die Verbrechen von Angeklagten, die als frühere Angehörige der in Deutschland seit langem verbotenen Internationalen Vereinigung erster Wibelforscher erst neuerdings versucht hatten, eine gewisse Neuorganisation der verbotenen Vereinigung anzuknüpfen. In verschiedenen deutschen Städten hatten sie ihre Tätigkeit aufgenommen und insbesondere Druckschriften herzustellen und verteilte.

Die verbotene Vereinigung verneint nicht nur den Wehrdienst, sondern hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Maßnahmen von Organisationen der Volksgemeinschaft, darunter auch des Reichsluftschutzbundes, zu sabotieren. Sie bringt damit Gut und Leben deutscher Volksgenossen in größte Gefahr. Daß darum der Haupttäter Cyranek mit dem Tode bestraft wurde, entspricht voll und ganz dem Empfinden des Volkes, das vor solchem frevelhaftem Treiben geschützt werden muß.

Zwei Verdunkelungsverbrecher hingerichtet

Berlin, 21. März. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Heute früh sind der am 7. Dezember 1914 in Berlin-Neukölln geborene Heinz Sille und der am 20. Juni 1911 in Rixdorf geborene Kurt Skornia hingerichtet worden, die das Sondergericht Berlin als Volksschädlinge zum Tode verurteilt hat. Sille und Skornia hatten gemeinschaftlich einen Straßenpassanten unter Ausnutzung der Verdunkelung überfallen und unter Mißhandlungen zu erpressen versucht.

Zugzusammenstoß in USA.

Sechs Eisenbahner getötet

In Spartanburg (Südkarolina) wurden bei einem Zusammenstoß zweier schwer beladener Güterzüge sechs Eisenbahner getötet. Die Züge prallten so heftig aufeinander, daß die beiden Lokomotiven sich zu einer unentwirrbaren Stahlmasse zusammenschoben.

Explosion in USA-Dynamitfabrik

Kilometerweit verpöht

New York. In einer Fabrik für Dynamit und rauchlose Pulver, die der Hercules-Pulver-Gesellschaft gehört, in Newil (New Jersey) ereignete sich eine schwere Explosion. Die Explosion wurde in kilometerweitem Umkreise verpöht.
Die Fabrik liegt nahe beim Marine-Arsenal Picatin im Staat New York. Eine Reihe von Explosionen ereignete sich in dieser Fabrik bereits am 12. September des letzten Jahres, wobei über 50 Personen getötet, 200 verwundet und ganze Teile der Fabrik vernichtet wurden.

Drei Knaben von einem Blindgänger zerrissen

Wien, 21. März. Im Gau Niederdonau fanden einige Jungen in einem durch Warnungstafeln deutlich bezeichneten Uebungsgebiet einen Blindgänger, den sie trotz aller Warnungen zu untersuchen begannen. Bei dem unvorsichtigen Sanftieren krepierete der Blindgänger und zerriss die zunächst stehenden drei Jungen.

Schriftleiter Walter Hebe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau. 7. Zeit mit Preisliste Nr. 7 gültig.

Ämtlicher Teil

Zusatzleiterkarte für Jugendliche

Jugendliche, die in der Zeit vom 2. September 1922 bis 1. September 1927 geboren sind, erhalten auf Antrag eine Zusatzleiterkarte. Der Antrag ist von dem Jugendlichen oder seinem gesetzlichen Vertreter bei der für die Wohnung des Jugendlichen zuständigen Bezugscheinabgabestelle zu stellen.

Die Entgegennahme der Anträge und Ausgabe der Karten erfolgt für alle Jugendlichen gegen Vorlage der Zweiten Reichsleiterkarte. Die Anträge müssen bis spätestens 30. April 1941 gestellt werden.

Der Landrat des Kreises Pirna
— Wirtschaftsamt —

Nichtamtlicher Teil

Lissa Kassner

die große Unterhaltungskünstlerin

hören Sie bis auf weiteres Sonnabends und Sonntags

im
Schloßkeller

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“

machen froh und frisch
Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unwirksamen Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Vorbugend gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Gesehmack- und geruchsfrei Monatspackung 1,-

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Flora-Drogerie Kayser; in Rathmannsdorf

Drogerie M. Rossig

Kopfschuppen

Haarausfall

Dann nur die Ottve-Methode. Wirkung überraschend.

Friseur M. Eisner, Markt 22

Urmbranduhr

mit grauem Lederband

verloren

vom Elbhotel — Elbe — Stadt zurück. Gegen Belohnung abzugeben im Elbhotel

Anzeigenwerbung

lohnt sich in jedem Falle!

Flugblätter

sind für die schnelle Bekanntmachung von Veranstaltungen und für die Einführung eines Artikels bei einem großen Publikum neben der bewährten Zeitungsanzeige ein jugendkräftiges Ankündigungsmittel. Im Druck von Flugblättern und Prospekten sind wir schnell und preiswert

Druckerei Elbzeitung

Bad Schandau / Tel. 22

Seit 25 Jahren Hautschäden Leupin-Crem

das vorzügliche Hautpflegemittel in Drogerien-Adopt.

Flora-Drogerie Kayser, Kolonnenbad

Familien-

freude und -leid spiegeln sich im Anzeigeninhalte der „Sächs. Elbzeitung“ wieder. Zeigen Sie darum auch Ihren Freunden und Bekannten alle wichtigen Familienzeitschriften an

Flora-Drogerie Kayser, Kolonnenbad

Heimatlieb und Heimatleid

Roman aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges

Der Heimat gewidmet von Dora Haffe. Zu haben durch den Verlag der Sächsischen Elbzeitung Bad Schandau. Preis 1,25

Verlag der Sächsischen Elbzeitung Bad Schandau. Preis 1,25